

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 292.

Dienstag, den 18. October.

1836.

Die Völkerschlacht bei Leipzig *).

1.

Es wollten viel treue Gesellen
Sich kaufen ein Vaterland,
Zu Leipzig mit eisernen Ellen
Ein freies Vaterland.

Bei Leipzig ruhet begraben
Wohlt mancher Mutter Kind,
Das Grablied sangen ihm Raben,
Die dort gestogen sind.

Was fraget ihr Todesgenossen,
Die ihr da unten ruht:
Was half es, daß gestossen
So viel vom rothen Blut?

Wer kann euch Antwort sagen,
Wer sagen solches Leid?
Wohlt euch, daß ihr erschlagen,
Daß ihr erschlagen seid!

2.

Spei Trompeter ritten zum Thor herein,
Das ist ein mächtiges Klingeln, —
Sie stoben in die Trompeten hinein,
Als sollte die Welt zerspringen.

Geschlagen war die Leipziger Schlacht,
Die Völkerschlacht war geschlagen;
Dahin geschmettert und umgebracht,
Im Staube die Feinde lagen.

Der Hessen-Homburg reitet zur Stadt,
Der erste vor allen den Helden,
Wie das so herrlich geklungen hat,
Die frohlichste Kunde zu melden.

Ein alter König am Fenster stand,
Er mochte wohl schmerzlich beten:
Herr Jesus Christus, mein Sachsenland,
Nicht gänzlich laß es zertreten!

*) Aus den Gedichten von Julius Moser (Leipzig, liter. Museum 1836).

Noch einige Bemerkungen über das erste Concert von C. Lipinski.

Ueber den großen Künstler Lipinski bin ich schon zu einer andern Zeit in diesem Blatte ausführlicher gewesen; darum sei hier nichts erwähnt von den eigenthümlichen Tönen der Wehmuth und des Schmerzes, welche aus den tiefsten Affectionen seines Gemüths hervorgehen; nur in Bezug auf eine einheimische Künstlerin, Fräul. Ch. Fink, mögen einige Worte hier folgen. Sie trug in dem ersten Concerte, welches Lipinski auf dem Gewandhause gab, ein Concertstück von C. M. v. Weber mit großem Beifalle auf dem Pianoforte vor. Schon die Reinheit und Sicherheit in ihrem Vortrage ist ein Beweis von einem beharrlichen Geiste, der durch besonnenes Studium die technischen Schwierigkeiten auf die rechte Art zu beseitigen sucht und nicht eher ruht, bis er die höheren Kunstmittel entdeckt und durch ununterbrochene Versuche der Wahrheit und Vollendung näher gekommen ist. Die Precision, mit welcher sie diese Composition spielte, ist ein Beweis von einem umsichtigen Geiste, der keinen Punct übersieht, der dem Vortrage Eintrag thun würde; ohne diesen umsichtigen Geist könnten die Töne nicht so abgemessen, die Aufeinanderfolge derselben nicht so ruhig und gleich sein. Die schwierigsten Stellen spielte Fräul. Fink eben so sicher und frei als die leichten, doch ihre Töne haben nicht bloß mechanische Glätte, ihr Vortrag ist auch ton- und accentschön; ein Beweis, daß künstlerischer Geist in ihr wohnt, daß sie Beruf zur Kunst hat, so wie die liebliche Sängerin Fräul. Gräbner, die in demselben Concerte das Publicum im hohen Grade erfreute. M. Pöhl.

Redacteur: Dr. A. Barthhausen.